

„Verräter oder Helden? Der ‚Remer-Prozess um den 20. Juli 1944 in Braunschweig vor 70 Jahren“

Eine Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung im Michel-Hotel Braunschweig am 1. Juli 2022



Dr. Axel Smend (Stiftung 20. Juli), Barbara Havliza (Justizministerin) und Carsten Müller

Eröffnung und Begrüßung:

Christoph Bors (Landesbeauftragter der Konrad Adenauer Stiftung Niedersachsen)

Vor 70 Jahren hatte der Remer-Prozess im März 1952 in Braunschweig stattgefunden. Der Urteilsspruch war am 15.3.1952. Gern hätte man daher diese Gedenkveranstaltung schon im März durchgeführt, was aber durch Corona leider nicht möglich war. – Bors begrüßt die vortragenden Gäste: Dr. Axel Smend, Ehrenvorsitzender des Kuratoriums Stiftung 20. Juli 1944 (der auch persönlich Betroffener ist, da sein Vater nach dem 20. Juli hingerichtet wurde) sowie Barbara Havliza, die niedersächsische Justizministerin. Er erwähnt, dass diese Veranstaltung auf ein Gespräch von ihm mit Carsten Müller, MdB/ CDU aus Braunschweig und Obmann der CDU/ CSU- Bundestagsfraktion im Ausschuss für Recht, zurückgehe. Dieser habe sich in dem Themenkreis sehr engagiert.



Christoph Bors



Carsten Müller

Grußwort und Moderation:

Carsten Müller, MdB und Obmann der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Ausschuss für Recht

Für Rudolf Wassermann war der Remer-Prozess der wichtigste Prozess zwischen den Nürnberger Prozessen und dem Auschwitz-Prozess. Remer wurde dabei zu drei Monaten Haft verurteilt, der er sich jedoch durch Flucht entzog. Im Prozess selber wurde er zur Randfigur. Im Mittelpunkt stand der deutsche Widerstand.

Anlass des Prozesses war eine Rede von Remer am 3. Mai 1951 bei einer Wahlkampfveranstaltung der SRP im Schützenhaus an der Hamburger Straße in Braunschweig, in der er die Widerstandskämpfer des 20. Juli als Landesverräter bezeichnete, die vom Ausland bezahlt worden seien. Der damalige Innenminister Robert Lehr (CDU) stellte im Juni 1951 einen Strafantrag wegen Verleumdung gegen Remer. Es war ein

Glücksfall, dass Fritz Bauer diesen Prozess an sich zog. Ohne ihn wäre er nicht so spektakulär geworden.

Während heute das positive Gedenken an die Widerstandskämpfer gesellschaftlicher Konsens ist, war es damals noch anders. Das zeigte sich zum Beispiel auch im Münchener Urteil von 1951 zu Canaris, Bonhoeffer, Dohnanyi und anderen. Der Remer-Prozess bewirkte Änderungen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung des 20. Juli, was in Umfragen vor und nach dem Prozess deutlich zum Ausdruck kam. Nur in der Justiz dauerte es längere Zeit, bis der Widerstand positiv eingeschätzt wurde.

Impulse

Der „Remer-Prozess“ in der Frühphase der Bundesrepublik und seine Wirkung für Gegenwart und Zukunft



Axel Smend



Barbara Havliza

Dr. Axel Smend, Ehrenvorsitzender des Kuratoriums Stiftung 20. Juli 1944

Das Attentat vom 20. Juli war kein Militärputsch gewesen. Die handelnden Personen kamen aus den verschiedensten Bereichen. Das gemeinsame Ziel war, den Gräueltaten ein Ende zu setzen. Es ging um die Wiederherstellung eines Rechtsstaates. Das geht auch eindeutig aus der Regierungserklärung hervor, die vom Widerstand für den 21. Juli vorbereitet war.

Heute ist der 20. Juli ein Symbol für den Widerstand gegen die NS-Herrschaft, nicht nur für das Attentat auf Hitler. Im weiteren Sinn wird damit auch der Widerstand vieler anderer geehrt, wie dem von Elser, dem Kreisauer Kreis, der Weißen Rose, der Roten Kapelle und anderer.

Nicht alle Beteiligten des 20. Juli waren am Anfang gegen Hitler, z.B. Beck, Goerdeler, Dohnanyi. Es waren eigene Beobachtungen, die Veränderungen der Einstellung bewirkten. Bei Stauffenberg etwa im Herbst 1941 – in der Zeit stieß er zu dem Kreis.

Die meisten „Verschwörer“, zu denen auch Smends Vater gehörte, wurden nach dem 20. Juli verhaftet, gefoltert (auch um weitere Namen zu erfahren) und hingerichtet. Dazu hatte es den bekannten Prozess mit Roland Freisler gegeben, den Smend als „Teufel in roter Robe“ bezeichnet.

Selbst nach dem Krieg gab es noch Probleme für die Angehörigen der „Verschwörer“. Er selbst habe es noch als Junge erlebt, als 10-Jähriger, als die Mutter bei einem Elternabend vom Lehrer hörte, es sei kein Wunder, dass er ein so schlechter Schüler sei, bei einem solchen Vater! Für die Mutter sei es sehr schlimm gewesen, ihn selber hatte es weniger berührt, da er mit Fußball beschäftigt war. Es war nur ein Ausdruck dafür, dass die Familien auch nach dem Krieg noch als Verräterfamilien empfunden wurden.

Der Remer-Prozess war auch für die Familien der Angehörigen ein wichtiger Prozess, es war eine entscheidende Wende für die Zukunft – letztlich auch aus praktischen finanziellen Gründen, z.B. was die Renten der Angehörigen betraf. Die Familien waren oft mittellos und erst später konnten sie Hinterbliebenenrente beziehen. Zunächst gab es Geld oft nur von der Stiftung 20. Juli – diese Stiftung war kurz nach dem Krieg gegründet worden.

Die Gesellschaft blieb trotzdem gespalten. Insbesondere der BGH sorgte für eine Rechtsprechung, die für revisionistische Ansichten Vorschub leistete (etwa durch Huppenkothen-Prozess, in dem es um die Urteile zu Canaris, Bonhoeffer u.a. ging). Das Urteil dazu wurde erst 1992 öffentlich gemacht. Und das Urteil zu Smends Vater wurde erst am 30. Juni 1999 aufgehoben.

Barbara Havliza, Niedersächsische Justizministerin

Schon im Oktober 2021 hatte Frau Havliza an einem Rundgang zu Fritz Bauer in Braunschweig genommen, der im Rahmen „75 Jahre Justizgeschichte in Niedersachsen“ stattfand und mit einer Diskussionsrunde zum Remer-Prozess im Schwurgerichtssaal des Landgerichts beendet wurde. Es war einer der großen Prozesse von Bauer.

Vom Strafmaß war der Remer-Prozess eigentlich unbedeutend – drei Monate Haft wegen Beleidigung. Von der Bedeutung her geht er aber weit über Niedersachsen hinaus. Remer war schon lange mit seinen Reden herumgezogen, ohne dass er von der Justiz belangt wurde. Der damalige Bundesinnenminister Lehr (CDU) hatte daher eine List angewandt und Remer wegen persönlicher Beleidigung angeklagt, weil er nicht auf einen politischen Prozess warten wollte.

Lehr traf auf einen Staatsanwalt, der alles abblockte. Es war ein Glücksfall, dass Bauer hier tätig war, denn plötzlich bewegte sich die Justiz. Staatsanwalt Topf wurde von Bauer nach Lüneburg versetzt (wo er jedoch weiter sein Unwesen trieb – insbesondere im Roeder-Prozess). Durch Bauer wurde der Prozess gegen Remer spektakulär, über 70 Vertreter aus dem In- und Ausland kamen und berichteten über den Prozess. Von dem Prozess selber gibt es noch Tonmaterial, das beeindruckend sei. Ein Höhepunkt des Prozesses war das einstündige Plädoyer von Bauer, bei dem er sich u.a. auf Schiller bezog und zuletzt vergaß, ein Strafmaß zu stellen. Erst auf Nachfrage des vorsitzenden Richters gab er an, dass dieser ein solches angeben solle.

Remer selbst war in dem Prozess zur Nebenfigur geworden. Es ging um den Widerstand insgesamt. Durch seine Haltung sei Bauer zum Vorbild für alle Juristen von heute geworden – damals war er allerdings ein Außenseiter. Angesichts der Prozessführung von Freisler könne sie nur ausdrücken, wie wichtig das Verhalten der Richter sei. In ihren 30 Jahren als Richterin sei es ihr immer wichtig gewesen, die Würde der Angeklagten zu achten.

Schlussbemerkung

Carsten Müller beendete die Veranstaltung mit dem Hinweis auf die Tonaufnahmen zum Auschwitz-Prozess, die auch auf Youtube verfügbar seien. Von mehreren Angeklagten dort führen die Spuren auch nach Braunschweig.



Carsten Müller (l.), Barbara Havliza (3 v.r.), Christoph Bors (r.)

Udo Dittmann (August 2022)